Vereins-Zeitung

des
Akademischen Ruder-Vereins zu Berlin.

Bootshaus: Berlin-Grünau, Regattastraße 26
Fernsprecher: F 3 (Grünau) 6614
Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 56802

Vereinszeitung:
Schmidtsdorf, Walter, Berlin-Friedrichsfelde, Alt-Friedrichsfelde 54, Tel. E 5 Lichtenberg 2478
Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 61 573.

Nummer 1/2 | 29. Jahrgang | Januar 1933

Weihnachtsfeier.

Eingeleitet wurde die Feier wie üblich mit einem Wurstessen in Grünau, gut und reichlich serviert von Henningsens. Nachdem sich dann die letzten Nachzügler eingefunden, wurde der Weihnachtsbaum angezündet und mit dem ersten offiziellen Lied die offizielle Weihnachtskneipe eröffnet. Eine wirklich stattliche Anzahl A. R. V.-er hatte sich eingefunden — drei lange Tafeln dicht besetzt durchzogen den Saal in der Länge — um nach alter guter Sitte Weihnachten im A. R. V. zu feiern und einen kleinen Vorgeschmack des Weihnachtsfriedens in die eigene Häuslichkeit mitzunehmen. — Die Worte des x Haferkorn, die er während des offiziellen Teiles sprach, werden hier auf Wunsch unseres A.H. Rütz im Wortlaut wiedergegeben, damit sie auch all die, die nicht an der Feier teilnehmen konnten, erreichen.

Liebe Alte Herren! Liebe Bundesbrüder!

„Weihnacht, Friede auf Erden!" So sangen vor fast 2000 Jahren die Engel zu den Hirten auf dem Felde; so singen heute seelig die Kinder in den Häusern, so klingt es uns überall auf den Straßen entgegen, so rufen es die Kirchenglocken weit hinaus ins Land: „Weihnacht, Friede auf Erden!"
Friede auf Erden? Ist's wirklich Friede? Geht nicht ein höhnisches Zucken um jeden Mund, wenn er heute dieses Wort

ausspricht? Erleben wir es nicht jeden Tag mit grausamster Deutlichkeit, daß in der heutigen Zeit, die erfüllt ist von Haß und Neid, Lug und Trug, an allen Orten nur Unfriede herrscht? Da stehen sich im Osten zwei alte Kulturvölker auf gespanntem Fuße gegenüber. Weder ist erklärter Krieg noch Friedez wischen ihnen, aber jeder ist bereit, dem anderen im günstigen Augenblick an den Hals zu springen. Da gärt im Süden Asiens eine Volksbewegung, die die Oberherrschaft der landfremden Europäer abschütteln möchte, und da kann es in Europa — wenn wir nur einmal an unser eigenes Schicksal denken — da kann es Frankreich wagen, uns gefesselt am Boden zu halten, uns mit brutaler Grausamkeit und Rücksichtslosigkeit auszusaugen und auszupressen, gestützt einzig und allein auf ein Friedens-Diktat, dessen Grundlage die gemeinste Lüge ist, die es auf der Welt nur geben kann.

Und während an unseren Grenzen ein unterirdisches Feuer heimlich schwelt, zucken im Innern des Landes hie und da einzelne Feuerflammen auf, der geheime Bürgerkrieg fordert immer wieder neue Opfer. Weiter denn je scheinen wir von einem wahren Frieden entfernt zu sein, die Weihnachtsbotschaft scheint nur noch auf taube Ohren zu treffen, ja sogar ihre Berechtigung verloren zu haben.

Und doch wollen wir Weihnachten feiern! Nicht aus romantischer Träumerei heraus, nicht um uns aus dieser Welt zurückzuziehen und im fernen Osten Patriarchenluft zu kosten, sondern weil wir wissen und fühlen, daß Weihnachten auch heute, ja sogar gerade heute, einen tiefen Sinn hat. —

In Weltgeschichte, Weltgetriebe und Weltgeschehen führt uns die schlichte Erzählung des Weihnachtsevangeliums. Als der Stern von Bethlehem aufging, war die Welt ermattet von hundertjährigem Kampfe, waren die Menschen müde, erschöpft und sehnten sich nach Frieden. In seinem Schutz blühte noch einmal die Kultur auf, feierten Wissenschaft und Dichtung noch einmal Triumphe. Aber diese Blüte war doch nur äußerlich; sie war doch nur wie äußerer Lack auf einem Gebilde, das in sich schon halb zerfallen, angefressen und zermürbt war. Als ein etwas kräftigerer Wind hernieder wehte, brach es sofort zusammen, und erst aus seinen Trümmern konnte neues Leben gestaltet werden.

Es fällt nicht schwer, das „Damals“ mit dem „Heute“ zu vergleichen; auch heute leben wir dem Papier nach sogar in tiefstem Frieden, und in seinem Schutz blühen Kunst, Wissenschaft und Technik. Riesige Maschinen, riesige Ozeandampfer,

riesige Luftfahrzeuge und andere Erzeugnisse moderner Zivilisation verkünden an jedem Tag mit lauter Stimme, wie herrlich weit wir es doch gebracht haben. Aber sind die Menschen deshalb glücklicher geworden? Nur äußerlich sind sie gefördert worden; innerlich sind sie noch immer unzufrieden, leben sie im Unfrieden mit sich selbst und mit der Welt, die sie umgibt.

Doch es ist nicht zu verkennen: Überall spüren wir, wie sich eine große Wandlung vorbereitet. Die Zeichen mehren sich, die darauf hindeuten, daß wir in einer Weltenwende leben. Neue Kräfte regen sich, immer stärker wird das Bestreben, Neues zu schaffen, ein neues Reich, oder wenn ich am heutigen Tag einmal so sagen darf, ein neues Bethlehem zu bauen.
Das braucht nicht jenes Bethlehem im jüdischen Lande zu sein, wohl auch heute nur ein schmutziges und winkliges Bergnest wie damals, nicht jenes Bethlehem, in das Josef und Maria im Orientalengewande mit verhülltem Antlitz einzogen. Gerade das deutsche Volk hat sich seit jeher sein eigenes besonderes Weihnachten gestaltet. Der Heiland der Bibel wurde unseren altdeutschen Vorvätern zum „Heljand", zum deutschen Volkskönig, der mit deutschen Rittern seine Gegner niederzwang. Albrecht Dürer im Mittelalter, Franz von Uhde in der Neuzeit, sie gestalten ihn als deutschen Menschen, der auf deutschem Boden lebte und lehrte, der in deutschen Familien einkehrte und ihnen seinen Segen brachte. Wenn die Kinder die Weihnachtsgeschichte hören und sie den Stall von Bethlehem zeichnen, so denken sie nicht an Palmen und Olivenzweige, sondern an Waldesmoos und Tannengrün. Und endlich: Symbol deutschen Weihnachtens ist der mit Lichtern besetzte strahlende Tannenbaum, der die Farbe der Hoffnung trägt, der uns auch heute wieder neue Hoffnung gibt.
Immer haben wir bisher gesagt: „Noch tiefer kann es nicht mehr gehen!" Und wir sind doch noch tiefer gesunken. Heute wollen wir hoffen, daß nun endlich der tiefste Punkt erreicht sein möge, daß ein neuer Aufstieg zu erwarten sei. Doch wir wollen nicht nur hoffen, sondern wollen auch darauf hinarbeiten, daß die Hoffnung zur Tat werde! Drum müssen wir uns unserer Eigenart bewußt werden; wir müssen wissen, wo die Wurzeln unserer Kraft liegen, wir müssen lernen und uns darüber klar sein, **welche** Aufgaben wir zu lösen und **wie** wir sie zu lösen haben. Genau wie der, dessen Geburt wir am Weihnachtsfest feiern, sich rücksichtslos mit seinem Leben für die Wahrheit seiner Lehre einsetzte, dürfen auch wir auf unser eigenes Ich keine Rücksicht nehmen. Genau wie er sich allen

Widerständen zum Trotz die Welt erobert hat, so wird auch uns der Erfolg nicht versagt sein. Sind wir einig in den eigenen Reihen, dann muß es gelingen; denn wir kämpfen nicht allein für uns, wir kämpfen auch für die ganze Welt. Es geht um eine heilige große Sache, es geht um den wahren Frieden auf Erden! So fassen wir heute den Sinn der Weihnachtsbotschaft auf; sie hat ihre Berechtigung nicht verloren, sondern sie besitzt im Gegenteil Ewigkeitswert, weist uns den Weg in die Zukunft. Darum wollen wir uns nicht mißmutig aus der Welt zurückziehen, uns nicht mürrisch abwenden und grollend beiseite stehen, vielmehr wollen wir sie freudig bejahen und ihre Widerstände überwinden. So wünschen wir denn alle, „Frohe Weihnacht im A.R.V. und eine glückliche Zukunft dem deutschen Vaterlande!"

Nicht lange danach, und der Weihnachtmann im langen, weißen Bart und langen Rock, mit Schnee befallen – wo mag er ihn bei dem Frühlingswetter herhaben? — klopft an die Tür und begehrt Einlaß. Denn seiner harren alle A.R.V.er-Kinder sehnsüchtig, was er ihnen wohl in diesem Jahre zugedacht habe, und lauschen mit Spannung seinen Worten. Lassen wir ihn selber sprechen.

Vom Himmel hoch da komm ich her,
ich bring Euch nicht viel **neue** Mär.
Das alte Jahr ihr alle wißt es ja,
gab nicht viel Anlaß zum Hallelujah!
Die ganze Zeit hab ich betrachtet,
was Ihr wohl auf der Erde machtet.
Doch schön war's nicht, das kann ich sagen,
es schlug mir manches auf den Magen;
gar übel ist es mir bekommen,
Ihr habt Euch wirklich schlecht benommen!
Anstatt mich mal hübsch zu ergötzen,
da brachtet Ihr zu mein'm Entsetzen
zwei Dimissionsanträge ein!
Daß keiner durchging war nicht etwa Schwein.
Die Gründe waren gar zu niedlich.
Ach Kinder, Kinder, seid doch friedlich!
Muß ich Euch alten Bösewichtern
denn immerzu Moral eintrichtern?
Könnt Ihr denn niemals Frieden lassen walten?
Drum will ich jetzt Gericht abhalten,
will sehn, ob Euer Maß schon voll,

ob das so weitergehen soll!
Nicht einen Topp habt Ihr errungen!
Im Vorjahr ist's Euch doch gelungen.
Wenn kein Pokal, so war's doch deucht mer,
ein schöner dreiarmiger Leuchter.
Doch dies Jahr fuhrt Ihr hinterdrein
und ließt die andern Sieger sein.
Wozu denn die Bescheidenheit?
Meint Ihr, Ihr tut den andern Leid,
wenn ihr als Puschel kommt erst nach?
Als es an Füchsen Euch gebrach,
bekam der Bertling den Gedanken:
Sie würden ferner nicht mehr wanken,
wenn jemand sie nur keilte tüchtig.
Deshalb hielt er es für sehr wichtig,
daß man zur Wahl 'nes Keilwarts schritt.
Doch um Entschuldigung ich bitt'
wenn ich Euch frag' unehrerbötig,
„Den habt Ihr nun wohl nicht mehr nötig?"
Denn der Konvent beschloß mit Major'tät,
daß es auch ohne Keilwart geht.
Nun schön, wenn Ihr ihn braucht nicht mehr,
dann komm'n die Füchse wohl alleene her?
Ach, à propos, der Keilbetrieb!
Wie war es Euch doch erst so lieb,
wie war't Ihr doch erst so erpicht,
daß Ihr ein neues Stadtheim kriegt!
So nur kann der A.R.V. was erben,
so nur kann man Füchse werben!"
So zetertet Ihr fürchterlich
schlugt an die Brust Euch grimmiglich
und zogt in die Fasanenstraße.
Jetzt liegt Ihr draußen auf der Nase,
Das Stadtheim, das einst Euer Leben,
das habs Ihr nun auch aufgegeben.
Ich merkt es gleich der Kassenwart
hat da mal wieder Geld gespart.
Er lacht sich in sein Fäustchen gut
kauft sich' nen Mantel und' nen Hut.
Doch warn' ich Dich, mit ihm zu protzen:
Es könnte leicht Dir jemand auf den Mantel k . . ucken,
Da fällt mir ein, Ihr tut ja auch bedenken,
wie man den Beitrag könnte senken.
Ihr folgt damit dem Lauf der Zeit,

die überall nach Abbau schreit.
Doch möcht ich einen Rat Euch geben,
den merkt für Euer ganzes Leben:
Baut nicht zuviel ab, daß mitunter
der Kassenstand kommt ganz herunter.
Ihr dürft's nié soweit lassen kommen,
daß Füchse noch was zubekommen!
Schröpft nur den i.à.B., den Hund,
es findet stets sich doch ein Grund.
Fehlt er mal etwa unentschuldigt,
weil er seiner Thusnelda huldigt,
so nehmt ihm ab 5 ganze Märker,
zu zeigen, daß der A.R.V. doch stärker.
Und nun noch das Präsidium!
Ich dachte erst, Ihr seid wohl dumm,
wie könnt Ihr in' ner Zeit wie heute
denn solche grünschnäbligen Leute
in ein Präsidium lassen gehen.
Doch heute muß ich Euch gestehen,
ich find' die Sach so sehr richtig,
die Gründe sind ziemlich gewichtig:
Sind sie auch alle etwas kindisch,
sind sie auch noch nicht mal ganz mündich,
so sind sie doch als große Kinder
nur kleine oder keine Sünder.
Sie sind noch unschuldsvoll und rein,
und können drum wohl Vorbild sein
in heut'gen Zeiten, diesen miesen,
die uns das Leben so verdrießen.
Als holde, reine Unschuldsengel
könn'n uns die hübschen drallen Bengel
bescheren einst ein neues Heil! —
Hier will ich schließen. — Alldieweil
ich jetzt aus meiner großen Habe
noch mancherlei zu geben habe:
Und wem gefällt nicht meine Muse
sag ich mit A.H. Pinski nur: Mach du' se!

Nachdem der laute Beifall, der kaum enden wollte, dem Weihnachtsmann bewiesen hatte, daß seine Worte die richtige A.R.V.-Weihnachtsstimmung erzeugt und manchem aus dem Herzen gesprochen waren, tat er seinen großen Sack auf, um so manchem A.R.V.-er noch eine persönliche Gabe und Mahnung mit auf den Weg zu geben. Gar manchen Vers möchte

ich dem Leser gern verraten, doch reicht dazu der Mut und Platz nicht. Nur einige Proben mögen zeigen, daß der Geist großer Vorbilder auch heute noch nicht ausgestorben ist.

„Goßzügig sprach einmal die Wirtschaftskommission:
Aktive, Ihr hattet die Arbeit, da habt Ihr den Lohn.
Da dieses Fest brachte uns 30.- Mark Gewinn,
Packt 35 Pfennige in Eure Kasse rin."
„Ist's auch stockdunkel oder bitter kalt,
Wer tobt noch durch den finstern Wald?
Wer stolpert über Stock und Stein?
Daß muß doch — — — — sein.
Denn ist die allgemeine Waldlauftour
Beendet, nimmt er seine Uhr
Und sagt: Ich lauf das ganze Stück
Noch 3 mal hin, 6 mal zurück. —
Sind Deine Rennschuh einmal durchgelaufen,
Brauchst Du Dir keine neuen kaufen;
Nimm diese Nägel, piek sie in die Sohlen
Dann kann Dich bloß der Teufel holen.

6 Wochen „Hanseatische Yachtschule".

Am 15. September verließen drei unternehmungslustige A.R.V.-er im D-Zug in Richtung Lübeck die große Halle des Lehrter Bahnhofs, begleitet vom schallenden Abschiedsgejodle der Treuen, die zu Hause blieben. Es ging nach Neustadt in der Lübecker Bucht, wo ihnen in sechswöchigem Kurse die Anfänge der Seemannschaft beigebracht werden sollten, nicht nur des Segelns, wie man auf den Namen Yachtschule hin vielleicht annehmen könnte. Zu dem Begriff der Seemannschaft rechnet man außer dem Segeln auf großen und kleinen Booten, dem Signaldienst, der Kenntnis der Seestraßenordnung und der theoretischen Navigation vor allen Dingen auf zwei Eigenschaften, die jeder deutsche Junge besitzen soll, bei der Seefahrt aber besonders wichtig sind: Kameradschaft und unbedingten Gehorsam. So wurde diese Reise kein Erholungsbummel, bei dem man so nebenbei noch ein bißchen Segeln lernte, sondern, es wurden 6 Wochen militärisch strammen Dienstes, der früh um 7 Uhr begonnen und bis zum Abend nur von den einzelnen Mahlzeiten unterbrochen wurde, wobei auf unbedingte Pünktlichkeit und genaue Ausführung aller Befehle besonders Wert gelegt wurde. Aber kein Yachtschulkamerad bereut es, diese Schule besucht zu haben: denn er weiß, daß diese ihm eine gute Erziehung hat zu Teil werden lassen und ihm wenigstens einen kleinen

Teil von dem gegeben hat, was früher die allgemeine Dienstpflicht war.
Mit zu den schönsten Yachtschulerinnerungen gehört die große Schunerreise, die uns nach einem durch Havarie erzwungenen Besuch des Kieler Hafens, der natürlich die günstigste Gelegenheit bot, uns auf sämtlichen irgend wie erreichbaren Kriegsschiffen herumzudrücken, und nach längerem Hin und Her durch Belte und Sunde nach Kopenhagen führte Als besondere Günstlinge Neptuns und der Seejungfrauen — im A R.V -er Lied offiziell festgelegt — sind wir drei vom A.R.V. trotz Sturm und Seegang von jeglicher Seekrankheit verschont geblieben. Deshalb waren wir für alle Eindrücke besonders empfänglich und haben auf dieser Reise kreuz und quer durch die Ostsee, bei Sturm und Flaute, Regen und Sonnenschein die See lieben gelernt, ebenso wie uns die Yachtschule liebgeworden ist und mit ihrem frischen, strammen Leben, und es steht für uns bombenfest, daß wir bei erster Gelegenheit, vielleicht schon nach Trainingsschluß des nächsten Jahres, wieder nach Neustadt fahren werden, um uns langsam aber sicher zum vollkommenen Seemann ausbilden zu lassen.

Mitgliederangelegenheiten

Adressenänderungen

a.o.M. K. H. Klempt, Friedenau Elsastr. 6
i.a.B. H. Seide, NO 55, Raabestr. 2

Persönliches:

A.H. Drope zeigt seine Verlobung an.
A.H. Dr. Kurt Martin, Eichwalde, Stubenrauchstr. 70 bittet den Bdbr., der seinen Filz-Hut (graubraun) bei der Weihnachtskneipe vertauscht hat (der übrig blieb, war ähnlich aber kleiner) bei ihm wieder gegen den richtigen einzutauschen.

Grüße aus der Ferne gingen ein, bes. zu Weihnachten und Neujahr von i.a.B. Heilmann, A.H. W. Müller (Amerika), A.H. Krügel und Gattin (Süd-Afrika), i.a.B. Zausig (Plymouth, an Bord des Schoners „Hamburg" der Hanseatischen Yachtschule).